



# ZWEI TÖDLICHE PANDEMIEN

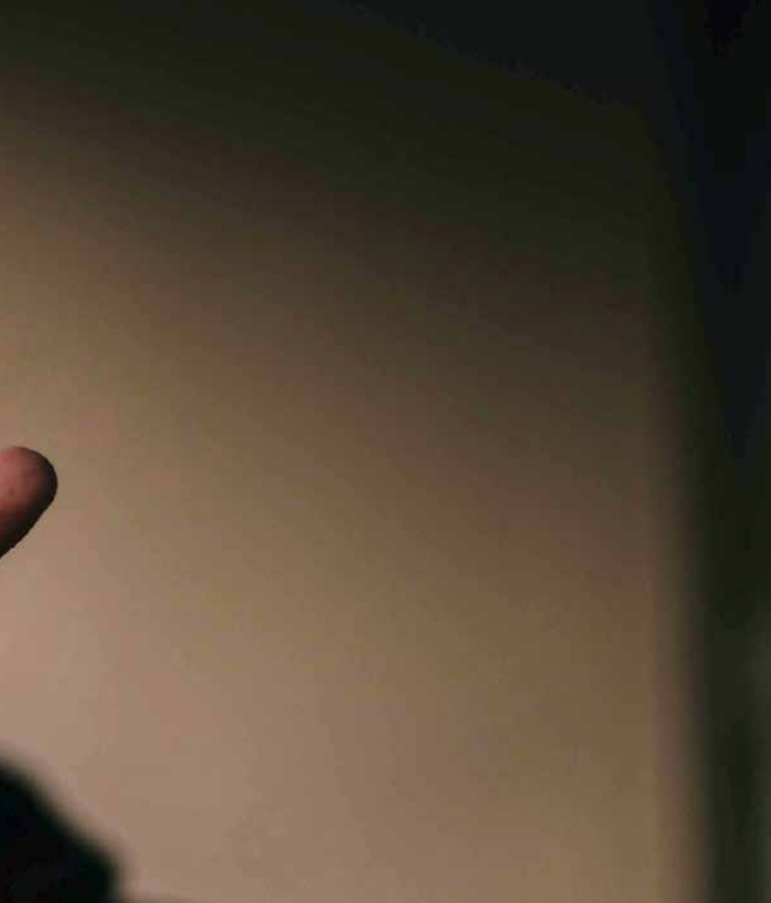
## Geschlechtsspezifische Gewalt und COVID-19 in Ecuador

Wie in vielen Ländern galt seit März 2020 auch in Ecuador der Leitsatz: „Bleiben Sie zuhause!“. Dieser Aufruf spielt auf einen Bereich an, der seinen Angehörigen Sicherheit und Fürsorge bieten sowie vor der Pandemie schützen sollte. Doch nicht für alle Menschen ist das Zuhause ein Ort der Sicherheit, insbesondere in einem Land, in dem Gewalt gegen Frauen jedes Alters im privaten Bereich vorkommt.

**D**ie jüngste ecuadorianische Umfrage zur Gewalt an Frauen aus dem Jahr 2019 brachte besorgniserregende Ergebnisse in Bezug auf geschlechtsspezifische Gewalt zutage.<sup>1</sup> In Ecuador erfahren sechs von zehn Frauen zeitlebens Gewalt. Drei von zehn Frauen wird im familiären Umfeld Gewalt zugefügt, und in sechs von zehn Fällen sind die (Ex-) Partner die Täter. Unter Berücksichtigung dieser Zahlen haben Organisationen, die

sich mit Gewaltprävention befassen, zu Beginn der Ausgangssperre eine Zunahme der Fallzahlen prognostiziert.

Was noch schlimmer ist: In einem Umfeld systematischer Gewalt verschlechtert der Lockdown die Situation von Frauen erheblich, auch weil soziale Einrichtungen für Beschwerden oder Unterstützung schließen mussten. Die zunehmende Arbeitsbelastung während des Lockdowns ist zudem nicht gerecht verteilt und stellt eine weitere Form



Nadine Shaabana/Unsplash

von struktureller Gewalt dar. Heim- und Pflegearbeit wird in aller Regel von Frauen durchgeführt. Zusätzlich zum regulären Arbeitsaufkommen hat sich diese Last seit März verdoppelt oder gar verdreifacht.

### Zu wenige Maßnahmen gegen Gewalt

Geschlechtsspezifische Gewalt im familiären Umfeld wurde in den 1980er-Jahren als soziales Problem anerkannt, weshalb sich die ecuadorianische Regierung verpflichtete, staatliche Maßnahmen hinsichtlich Fürsorge und Prävention von Gewalt gegen Frauen zu erarbeiten. Trotz dieser Verpflichtung und der Ergebnisse der Umfrage zu geschlechtsspezifischer Gewalt aus dem Jahr 2019 kürzte die Regierung Anfang 2020 das Budget für die Umsetzung des Gesetzes zur Verhütung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen, für das 5,4 Millionen US-Dollar eingeplant gewesen waren, um 84 Prozent.

Mit entsprechend geringeren Mitteln und mitten in der Pandemie passten zahlreiche staatliche Programme auf den verschiedenen Verwaltungsebenen ihre Vorhaben an und setzten neue Kampagnen mit ihren verbliebenen Budgets um. Zu den durchgeführten Maßnahmen gehört unter anderem, die Botschaft zu verbreiten, dass gewalttätige Handlungen über die allgemeine Notrufnummer 911 zur Anzeige zu bringen sind. Besorgt zeigen sich zivilgesellschaftliche Organisationen, welche daher alternative Unterstützungsformen aktivierten, damit Frauen sofortige Unterstützung erhalten können, zumindest in psychologischer Ersthilfe oder um einen Fluchtplan auszuarbeiten, damit eine Frau, die unter Gewalt leidet, sich in ein Frauenhaus oder an einen anderen sicheren Ort begeben kann.

Diese Maßnahmen waren jedoch nicht ausreichend in einem Umfeld, in dem patriarchale Machtstrukturen tief verwurzelt sind und Frauen in verschiedenen Bereichen diskriminiert werden: Es fehlt Unterstützung durch den Staat bei der Bekämpfung von Gewalt. Gewaltopfer werden in einem Justizsystem, das keine raschen Verfahren zulässt, ein zweites Mal gefährdet. Machismo (dt. Männlichkeitswahn) manifestiert sich in der gesellschaftlichen Akzeptanz von Gewalt gegen Frauen.

Dass Gewalt gegen Frauen in Zeiten der Pandemie unsichtbar wurde, zeigt sich an zwei Beobachtungen der Staatsanwaltschaft: In den ersten Monaten, in denen die Mobilitätseinschränkungen strenger waren, ging die Zahl der eingegangenen Beschwerden deutlich zurück, über psychische Gewalt um 98,32 Prozent, wegen körperlicher Gewalt um 78,85 Prozent<sup>2</sup>. Später gab es einen beträchtlichen Anstieg der Beschwerden. Dieser fällt mit der fortschreitenden Aufhebung der Beschränkungen zusammen. Die Ausgangssperre begann nicht mehr um 14 Uhr, sondern um 23 Uhr. Frauen können Gewalttaten so eher melden oder Hilfe rufen – entweder, weil es ihnen gelingt, ihre Häuser zu verlassen, oder weil die Täter gehen.

### Ein soziales Problem

In Ecuador wird die Rolle des Versorgers noch immer primär den Männern zugeschrieben. Die Kündigung von 270.000 Arbeitsverträgen<sup>3</sup> führte in diesem Umfeld zu einer Destabilisierung des dominierenden Männlichkeitsbilds. Das führte wiederum zu Frustrationen, die sich in diversen Formen von Gewalt äußern.

So ging geschlechtsspezifische Gewalt mit der Pandemie einher und so zeigt COVID-19 die sich wechselseitig verstärkende soziale Ungleichheit und Verwundbarkeit deutlich auf. Die Unterdrückungen, denen Frauen ausgesetzt sind, werden durch Faktoren wie Hautfarbe, Klasse, Alter noch verstärkt. Unter anderem äußert sich das im Zugang zu Gesundheits-, Justiz- und Bildungsdiensten und macht Frauen verletzlicher.

Während die Welt auf einen Impfstoff zur Bekämpfung von COVID-19 wartet, warten Frauen weiterhin auf einen wirksamen Impfstoff gegen geschlechtsspezifische Gewalt, der es uns ermöglicht, ohne Angst zu leben.



Paola Hidalgo Armijos

Die Autorin ist eine ecuadorianische feministische Aktivistin und arbeitet als Beraterin zu Gender-Fragen, LGBTI, Sexualität und geschlechtsspezifischer Gewaltprävention.

*Aus dem Spanischen von Ramona Bruck.*

- <https://www.ecuadorencifras.gob.ec/violencia-de-genero/>
- <https://www.fiscalia.gob.ec/conformacion-del-subcomite-tecnico-de-validacion-de-femicidios/>
- <http://www.trabajo.gob.ec/desempleo-muestra-la-reduccion-mas-significativa-de-los-ultimos-cinco-anos/>

# RUNDBRIEF



Forum Umwelt und Entwicklung

3/2020



## NO NEW NORMAL DIE WELT PROBT DEN AUSNAHMEZUSTAND

### **GESUNDHEIT VOR SCHULDENDIENST**

Die globale Corona-  
und Schuldenkrise

› Seite 2

### **ENDSTATION LIBERALISIERTE WELT**

Treibt Corona die  
Probleme des Welthandels  
auf die Spitze?

› Seite 14

### **COVID-19 & DIE KRISEANFÄLLIGKEIT DES GLOBALEN ERNÄHRUNGSSYSTEMS**

Chance für grundlegende  
Veränderungen?

› Seite 17

### **UNTERBEZAHLT, UNPOPULÄR, WEIBLICH**

In der Krise verhärten  
sich Ungleichheiten

› Seite 29

ISSN 1864-0982